

Ein eher ungewöhnliches Lexikon

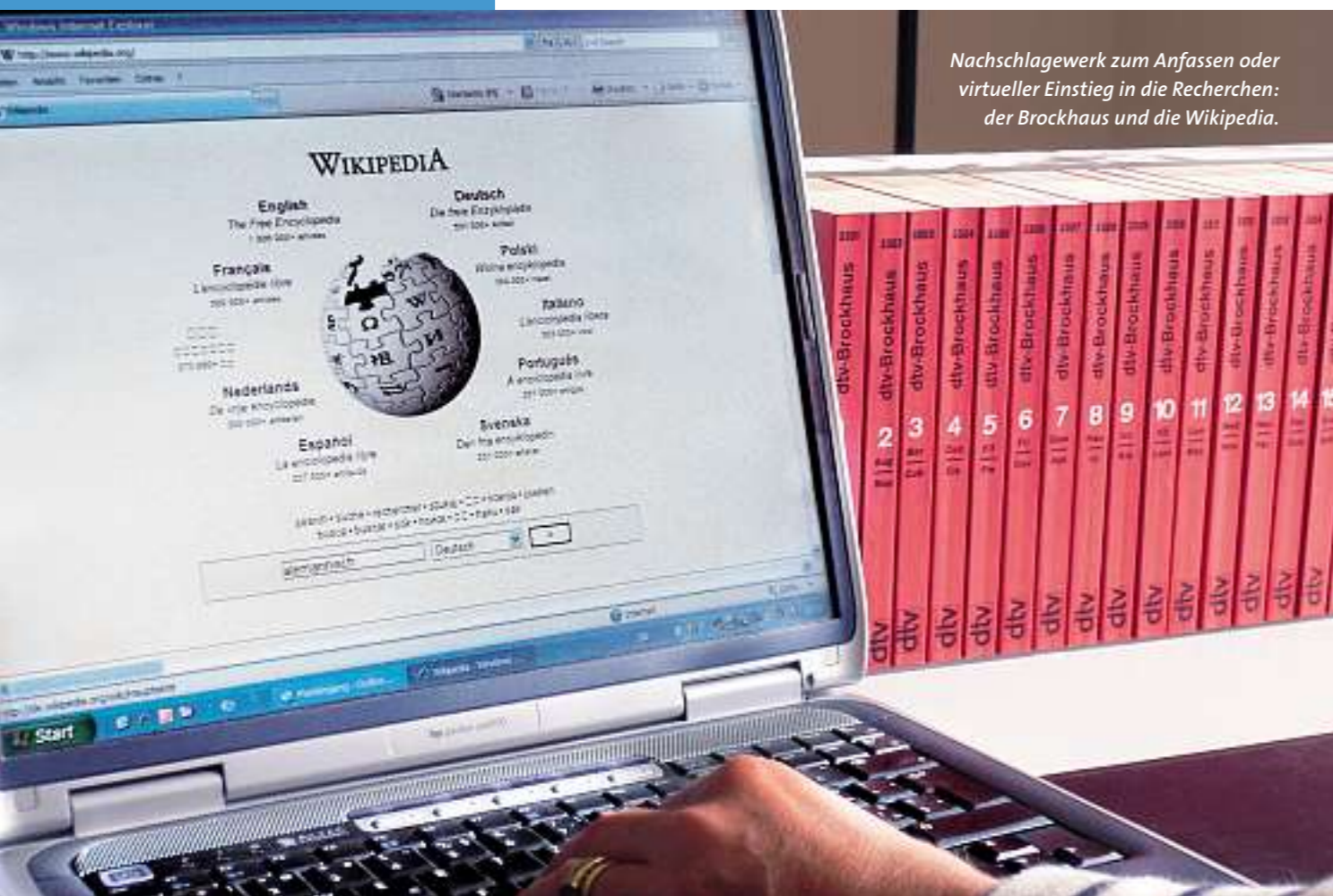
Den einen bietet die Online-Enzyklopädie Wikipedia eine Plattform, um sich über ihr Hobby auszutauschen, andere knüpfen hier neue Kontakte. Und Studenten lernen, dass das Schreiben eines Lexikonartikels kein einfaches Unterfangen ist.

von Kristin Kranenberg

Ob über Kinderkrippen oder Aussenpolitik – jeder kann sein Wissen in Wikipedia einbringen. Die freie Online-Enzyklopädie, dankbar genutzt von Netzsurfern weltweit, existiert ausschliesslich dank freiwillig verfassten Beiträgen. Anders als bei herkömmlichen Lexika gibt es hier kein bezahltes Autorenteam. Unter diesen Bedingungen könne ein Nachschlagewerk nie zuverlässig sein, bemängeln die Kritiker. Zudem weisen sie darauf hin, dass die ehrenamtlichen Enzyklopä-

disten, «Wikipedianer» genannt, meist anonym bleiben und sich hinter einem Benutzernamen verstecken. Auch bei Wikipedia selbst wird eingeräumt, dass die Leser gut daran täten, die Informationen nochmals zu kontrollieren. «Die Seiten liefern einen wunderbaren Ansatz für Recherchen. Aber nicht mehr als einen Ansatz, denn Fehler kann es immer geben», betonte der Amerikaner Jimmy Wales, Mitbegründer der 2001 lancierten Wikipedia, kürzlich im «Time Magazine».

Nachschlagewerk zum Anfassen oder virtueller Einstieg in die Recherchen: der Brockhaus und die Wikipedia.



Fotos: Kristin Kranenberg



In unzähligen Sprachen und sogar im Dialekt abrufbar.

Zögernde Professoren

Ein Phänomen bleibt Wikipedia, die in unzähligen Sprachen und sogar Dialekten verfasst wird, allemal. Allein die deutsche Ausgabe, die zweitgrösste nach der englischen Wikipedia, umfasst inzwischen fast 600 000 Artikel. Änderungen an einem Text sind jeweils von allen zu verfolgen – ebenso wie der manchmal unterhaltsame Schlagabtausch, den sich die Wikipedianer auf den Diskussionsseiten liefern. Auch Peter Haber, Dozent am Historischen Seminar der Universität Basel, ist vom Medium fasziniert. Zurzeit begleitet Haber eine Gruppe von zehn Studenten beim Verfassen eigener Einträge für die Online-Enzyklopädie. Jeder Studierende soll ein neues «Lemma» (Artikel) über ein Thema nach Wahl produzieren. Zudem wird das Bearbeiten von bestehenden Texten praktiziert. Eine beachtliche Herausforderung, so Haber. «Was ist schon relevantes Wissen? Eine sehr komplexe Sache, auch wenn wir hier nicht für den Brockhaus arbeiten.» Übrigens ist Haber ebenfalls der Meinung, dass Wikipedia von den Studenten nur als Einstieg in ein Thema und nicht zum Zitieren benutzt werden darf. Wie zu erwarten ist, werden an der Universität die neuen Kommunikationstechniken zunächst von der jüngeren Generation aufgegriffen – wie vor zehn Jahren beim Durchbruch des Internets, erzählt Haber. «Die meisten Dozierenden haben Angst davor.» Immerhin sei es inzwischen auch für Professoren eine Selbstverständlichkeit geworden, im Internet die grossen Fachportale zu besuchen. Diese könnten sich in den kommenden Jahren zunehmend zu interaktiven Plattformen entwickeln.

Handfester Stammtisch

Einen interaktiven Umgang mit dem Internet gibt es auch in anderen Bereichen. Wer sich zum Beispiel für seine privaten Fotos ein möglichst grosses Publikum wünscht, muss nicht lange suchen. Seit

Einträge überprüfen

Was tun, wenn man in Wikipedia über einen Artikel stolpert, mit dessen Inhalt man nicht einverstanden ist? Die Fehler korrigieren? Den Text ergänzen? Das Vorgehen ist einfach. Ein Klick auf den Link «Seite bearbeiten» reicht, um die eigene Idee einzutragen. Mit ausführlichen Anleitungen greift Wikipedia unerfahrenen Autoren unter die Arme, und das Umschreiben eines Texts kann sogar auf einer «Spielwiese» geübt werden. Die Frage, ob man sich einschalten will, dürfte sich umso mehr aufdrängen, wenn einem das einschlägige Thema am Herzen liegt. Felicitas Maeder zum Beispiel, kürzlich pensionierte Forschungssekretärin der Universität Basel, hat eine Leidenschaft für Muschelseide. In den Mittelmeerländern wurde dieses exklusive Textil jahrhundertlang aus den Haftpäden, mit denen sich Muscheln in den Meeresboden verankern, hergestellt. Maeder, die aus einer St. Galler Textilfamilie stammt, war 2004 als ehrenamtliche Mitarbeiterin verantwortlich für eine Ausstellung über Muschelseide im Naturhistorischen Museum Basel. Kein Wunder, dass sie die einschlägigen Einträge in der Wikipedia mit Interesse verfolgt. Ihr Fazit: Es gebe grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprach-

ausgaben. In der deutschen Wikipedia werde Muschelseide gleichgestellt mit dem Begriff Byssus, der aber auch für feines Leinen stehe. Da kommen die englischen Angaben über «sea-silk» besser weg. Maeder hat sich denn auch vorgenommen, die Missverständnisse und Legenden, welche die «goldenen Fäden vom Meeresgrund» umgeben, zu klären.

Schnelle Seiten

Das Wort «wiki», aus dem Hawaiischen für «schnell», steht weltweit für eine Gruppe von Seiten in einem Computernetzwerk, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch geändert werden können. Die dazu benötigte Software wurde während der neunziger Jahre in den USA entwickelt. Wikis gibt es auch in geschlossenen Kommunikationssystemen, etwa bei Unternehmungen. Beim grossen Publikum ist die Wikipedia zweifellos das bekannteste Beispiel. Der offene Zugang macht die Enzyklopädie allerdings auch anfällig für Vandalismus. Seiten mit kontroversen Themen oder auch mit Gebrauchsanweisungen fürs Lexikon sind darum in der Regel gesperrt – hier dürfen nur die sogenannten Administratoren unter den Wikipedianern Änderungen durchführen.

etwa zwei Jahren bieten Seiten wie Flickr oder YouTube die Möglichkeit, selbstgemachte Bilder oder Filme ins Netz zu stellen. Die beiden Foren sind inzwischen ähnlich beliebt wie Wikipedia. Haber vergleicht das Entstehen dieser Online-Communitys mit dem Dotcom-Boom vor gut zehn Jahren, als die Unternehmer das Internet für sich entdeckten: «Heute herrscht wieder Aufbruchstimmung.» Die Forschung nach den Motiven der aktiven Internet-Benutzer, allen voran der Wikipedianer, steht allerdings noch am Anfang. Hauseigene Statistiken lassen vermuten, dass das Lexikon von einer relativ kleinen Gruppe gepflegt wird: So sollen in der deutschen Ausgabe etwa

15 Prozent der Autoren für 95 Prozent der Einträge sorgen. Ganz so anonym geht es dabei in der Online-Gemeinschaft dennoch nicht zu. Manuel Schneider, gelernter Fachinformatiker aus Deutschland, beschäftigt sich in seiner Freizeit mindestens eine Stunde pro Tag mit Wikipedia. Neben gelegentlich verfassten Beiträgen für die Ausgabe im alemannischen Dialekt leistet Schneider vor allem Organisatorisches: Er vertritt Wikipedia an Veranstaltungen und gründete im deutschen Lörrach einen Stammtisch für jene Enzyklopädisten, die sich auch mal ganz real treffen möchten. Schneider: «Für mich ist Wikipedia hauptsächlich eine soziale Betätigung.»